

Die erste Seite

Autor(en): **Loetscher, Hugo**

Objektyp: **Preface**

Zeitschrift: **Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur**

Band (Jahr): **55 (1975-1976)**

Heft 9

PDF erstellt am: **21.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die erste Seite

WAHRHEIT UND IDEOLOGIE, ein Buchtitel und mehr. Hans Barth (1904–1965), der Zürcher Dozent für Politische Philosophie, hat eines seiner Bücher so genannt. Er ging darin von dem Wortbegründer der «Ideologie» aus, Destutt de Tracy, und setzte sich in der Folge mit Bacon und Schopenhauer, mit Marx und Nietzsche auseinander. Das Buch war 1945 zum erstenmal erschienen, kam dann 1961 noch einmal heraus und blieb seither vergriffen. Das mag überraschen, da die Aktualität des Problems zunahm. Heute, da das Buch in der Suhrkamp-Bibliothek vorliegt, wirkt der Titel geradezu modisch. Barth setzt bei der Erfahrung an, dass wir Wahrheit nennen, was wir selber als Erkenntnis deklarieren, dass wir aber Ideologie heissen, was unsere Gegner als Erkenntnis aufstellen; dabei führen wir den Nachweis, dass die Erkenntnisse unserer Gegner nicht frei von Interessen und historisch, sozial oder persönlich bedingt sind. Dieser Nachweis gelingt um so leichter, wenn wir die eigene Wahrheit als absolut ausgeben und sie bedingungslos auftreten lassen. Aber andererseits ist es ein Leichtes für die Gegner, nun unsereins nachzuweisen, dass auch unsere Argumente ihre Interessen haben und ebenso historisch-sozial-persönlich bedingt sind. Dieses Hin und Her lässt sich mühelos durchführen, da wir alle nur von einer bestimmten Situation aus denken können. Das ist auch der Moment, wo man Barths Gedankengänge weiterführen und die Aufgabe des Intellektuellen definieren könnte: nämlich unentwegt die Voraussetzungen aufzudecken, von denen aus gedacht wird. Das heisst nicht, dass diesem Intellektuellen die Rolle eines Richters zukäme und dass er somit das letzte Wort hätte, sondern es bedeutet, dass er mit dazu beiträgt, jenes Terrain vorzubereiten, auf dem gebaut beziehungsweise entschieden werden kann. Aber der Intellektuelle kann diese Aufgabe nur erfüllen, wenn er nicht nur die andern nach ihren Voraussetzungen befragt, sondern auch sich selber; man kann nur anderes in dem Masse in Frage stellen, wie weit man sich selber in Frage stellt. Denn wenn die Wahrheit den Anspruch aufs Ganze erhebt, dann können andere Positionen nur diskutiert werden, indem immer zugleich die eigenen mit zur Diskussion stehen.

Hugo Loetscher
